

# FREIHEIT **G**LEICHHEIT

## MÜTTERLICHKEIT

Mein Nachhilfeschüler A. wußte es damals schon. Als Hausaufgabe hatte er einige Begriffe zu erklären aufgekrigelt, darunter auch „Mutter“. Endlich mal was leichtes! Er machte ein entschlossenes Gleichheitszeichen und schrieb prompt: „die alles macht“. Ich war entsetzt.

Erstens über die Mutter, weil sie alles machte. Zweitens über die Mutter, weil sie sich diese Definition bieten ließ. Drittens über die Mutter, weil sie daran schuld war, daß sie so wahrgenommen wurde. Viertens auf alle Mütter, weil sie immer so waren, überall, nur! Um meinen Verdacht zu bestätigen, kam A's Mutter mit einem duftenden dampfenden Apfelpfannkuchen herein. Wenn das nicht stark nach „Heim und Herd“ roch! Ich ließ mir den Pfannkuchen schmecken und achtete darauf, mich nicht allzu überschwänglich zu bedanken.

Ähnliche Mühe mit der Mütterlichkeit hatten die Teilnehmer/innen einer Diskussion über Frauen und Arbeitslosigkeit. Linkes Pärchen-Publikum, einige Jahre später. Man war sich einig: Mütter sind der rückschrittlichste Teil der Bevölkerung. Sind sie doch ihrer weiblichen „Biologie“ in die Falle gegangen. Und das im Zeitalter der Partnerschaftlichkeit! Wo Erinnerungsherzchen auf Plastik-Platzdeckchen, Badezimmerspiegeln und Nachttischlämpchen mahnen: Heute schon die Pille geschluckt? Die Kinder der sexuellen „Aufklärung“ – d a s Problem schien gelöst – sollten Wunschkind sein. Mindestens! Wunsch-Kinder von Selberschuld-Müttern mit Bravour-Vätern.

Nicht zum letzten Mal sahen wir einen von diesen auf Hochglanzpapier seinem Neugeborenen zulächeln. Die Väter sollten nicht mehr nur Väter werden, sondern endlich welche „sein“. Und zwar von Anfang an. Die werdenden Mütter stellten es geschickt an mit der Erziehung der künftigen Väter, nicht immer nur fordern. . . „Dürfen Schwangere Geschlechtsverkehr haben?“ fragte eine Eltern-Zeitschrift. Nämlich: Darf er? Und

er darf. Und darf auch bei Schwangeren-Gymnastik dabei sein. Und darf bei der Geburt mithelfen. Und darf das Geburts-erlebnis teilen.

Na endlich! Auf der Bühne einer sehr interessierten Öffentlichkeit wurde Mutterschaft „entmystifiziert“. (Hoffentlich ist die Vagina nicht zu weit geworden von der Geburt! Aber er kann ganz beruhigt sein – ein frühzeitiger großzügiger Dammschnitt ist heutzutage praktisch immer vorgesehen, vorsichtshalber.)

### – Freiheit!

Wir schlugen die Zeitung auf und lasen von zwei australischen Ärzten, die mit der Zelldifferenzierung experimentiert und herausgefunden hatten, daß es technisch durchaus möglich sei, auch einem Mann ein befruchtetes Ei einzupflanzen. Und dieses zur Einnistung in seinem Bauch zu bewegen. Beide hatten allerdings eine Art Ehrenwort abgegeben, demzufolge sie nicht im entferntesten daran dachten, dem Möglichen zur Wirklichkeit zu verhelfen.

### – Gleichheit!

Wir machen die Tür auf und treffen auf dem Weg zur Berliner U-Bahn einen, der schiebt gekonnt und mit Überzeugung einen Kinderwagen, wenn er das Kind nicht gar an seiner Brust trägt. Zwei Frauen finden es „rührend“. Da wird er schon an der nächsten Ecke von einer

mannshohen Reklametafel eingeholt, die der historischen Veränderung in jeder Hinsicht Rechnung trägt: Ein Latzhosen-Vater, der für eine bekannte Baby-Ausstattungs-Firma wirbt, indem er mit einem zwischen Latz und Leib geklemmten Baby schwanger geht. Jenes altmodische bißchen zuviel der weiblichen „Biologie“ – hier wurde ihm ein Schnippchen geschlagen.

### – Brüderlichkeit!

Alle Menschen werden – schwanger. Noch freilich ist es nicht ganz so weit. Rasch werden die Mütter gelobt, husch husch werden sie gepriesen: ohne sie gehe rein gar nichts. Versprechungen werden gemacht. Leere Versprechungen. Dafür haben wir das Glück, daß die Familienministerin endlich ein Minister ist, ein echtes Familienoberhaupt gar. Nach der Amtseinführung führte der Herr Minister sich gleich noch mal auf eigene Weise ein: Er machte mit seinem Herrn Sohn eine Bergtour. Ohne die Presse über Schwierigkeitsgrad und erfolgreichen Abschluß des Gipfelsturms im Unklaren zu lassen. Dem geneigten Berichterstatter eine Möglichkeit, der hausbackenen Potenzprotzerei als einem „guten Omen für die neue Familienpolitik“ zu applaudieren.

Inzwischen haben wir die Bescherung! Die Haushaltsexperten des Bundestags am Ende mit ihrem Sachverständigen. Die „Sachzwänge“ erst am An-



Gabi Schmidt



Irmeli Altendorf



Mitarbeiterinnen an diesem Heft  
Eva-Maria Eppler mit Sohn Denis



Annette Eiteljörge mit Sohn



Susanne v. Paczensky:

fang. Der Sparhaushalt, der sogenannte, sozusagen „unter Dach und Fach“. Die Frauen, ja die . . . . An irgendjemand muß doch gespart werden. Die können doch nach Sonderangeboten gucken! Dafür werden sie weiterhin zusammen mit „unseren“ Verbündeten, vor allem von „unseren amerikanischen Freunden“ im Dunkeln vor den Russen geschützt. Sicherheit ist nun mal ein teurer Spaß. Die Hausfrauen haben doch sowieso kleine Portemonnaies. Für sie ist darum das Kleingeld bestimmt.

Wann fangen wir an, den Herren die unbezahlten Rechnungen für die Arbeit, die längst geleistet ist, ins Haus zu schicken? **W i r** haben sie geleistet. Und praktisch auch noch selbst dafür bezahlt. Wieviel sollen wir uns noch absparen? Die Finanz- und Familienminister der verschiedenen Dienstgrade sind bislang ungestraft davongekommen. Wohin mit der Tracht Prügel, die wir unseren Kindern ersparen wollen? Die Herren stehen bei uns in der Kreide. Wir sollten den Verschwendungs-Haushaltern einmal den Spiegel vorhalten – den „Ergänzungshaushalt“, das eigentliche Ausmaß der „Staatsverschuldung“ der Väter und des Vaters Staat: Einen „Ergänzungshaushalt“ aus den Rechnungen, die die Finanzschlaumeier bei den wirklichen Haushaltsexpertinnen offen haben, die als Mütter die Unermüdlichsten und als Verwalterinnen der Knappheit die Sparsamsten der Nation sind. Anstelle unseres vielzähligen Seufzers „Mit mir können sie's ja machen“ sollten sie lieber unser nachhaltiges Gelächter zu hören kriegen, wenn wir in der Frühe des Schöpfungstages, nachdem wir „alles gemacht“ haben, den großmäuligen Adlerjungen die Götterspeise wegessen.

P.S. Aus dem Familienministerium verlautete übrigens gerade, die Geburtenrate der Bundesrepublik sei die niedrigste auf der ganzen Welt. Die haben Sorgen!

Eva-Maria Eppler

## OFFENER BRIEF AN MINISTER

Sehr geehrter Herr Bundesminister, mag ich auch überlegen wie ich will, ich kann den Zusammenhang zwischen den von der Regierung und Ihnen persönlich vielfach angekündigten Absichten die Familie zu stärken und die Rolle der Frau als Hausfrau und Mutter aufzuwerten und den letzten, von Ihnen voll mitgetragenen Beschlüssen der Regierung

- a) den Mutterschaftsurlaub und das Mutterschaftsgeld zu kürzen,
  - b) diese Zeiten rententechnisch nicht mehr als fiktive Beitragszeiten sondern als Ausfallzeiten zu behandeln
  - c) und die von Hausfrauen geleisteten freiwilligen Beiträge zu der Berufs- und Unfallversicherung so gut wie verfallen zu lassen
- nicht finden. Nur zwei Erklärungsansätze sind mir bisher eingefallen:

1. Das ganze Mißverhältnis zwischen Ihren Worten und Taten beruht auf einem Druckfehler und Sie hatten in Ihrem bekannten Arbeitspapier nicht die sanfte **M a c h t** sondern die sanfte **O h n m a c h t** der Familie im Sinn.
2. Sie wollen die **S t ä r k e** der weiblichen **S c h w ä c h e** demonstrieren. Mit den geplanten Maßnahmen soll gezeigt werden, wie stark in der Tat Frauen sind, wenn ihnen ein weit größerer Beitrag zu der Sanierung der Staatsfinanzen als allen anderen Bevölkerungsgruppen abverlangt werden kann.

Ich möchte betonen – es liegt sicherlich nur an meiner weiblichen Unzulänglichkeit, daß ich mir die Widersprüche in Ihrer Politik nicht erklären kann. Deswegen möchte ich mich an Sie mit der Bitte wenden, ob Sie mir mit Ihrem klaren männlichen Verstand nicht helfen könnten, diese Zusammenhänge zu begreifen. Viele Frauen leiden unter der gleichen Schwäche wie ich. Deswegen möchte ich diesen Brief und Ihre Antwort als einen offenen Brief verstehen.

Ich danke Ihnen für Ihr Verständnis und erhoffe mir Ihre baldige Antwort.

Mit freundlichen Grüßen  
Alena K. Wagnerová

P.S.

Anbei erlaube ich mir Ihnen ein paar Wäschestücke aus meiner Babyausstattung zu schicken, die ich nicht brauchen werde. Denn bis zum 1.1. 1984 schaffen wir es wohl nicht mehr ein Kind zur Welt zu bringen, und wenn danach die geplanten Änderungen in Kraft treten, werden wir es uns nicht mehr erlauben können. (Nach 1987 wird es zu spät für uns) Ich fürchte, daß in der verkürzten Zeit auch der Aufbau der – wie Sie selbst stets betonten – lebenswichtigen Mutter-Kind-Beziehung zu kurz kommen könnte. Ganz zu Hause zu bleiben, werde ich mir aus rententechnischen Gründen nicht mehr erlauben können. Wenn ich einmal eigene Rente haben will, dann muß ich berufstätig bleiben, die Familienarbeit zählt nicht. Man kann es auch Wahlfreiheit nennen.

So bitte ich Sie, die zugesandten Wäschestücke freundlicherweise an die Entwicklungshilfe weiterzuleiten.

A.W.

BLÜM